Nr. 130 — Jahrgang 13 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Sonnabend, den 9. Juni 1928

Volkswille

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Große Koalition im Reich?

Die Sozialdemokratie behält sich freie Hand — Die Beschlüsse des Parteiausschusses — Kein Rücktritt des Preußenkabinetts

Berlin. Die Berliner Blätter geben den Bericht einer Korrespondenz über die Beratungen des Parteiausschusses der Sozialdemokratischen Partei wieder. Danach hat Hermann Müller in dem Referat über die Frage der Koalitionsbildung seine Auffassung dahin formuliert, daß in der gegenwärtigen Situation die große Koalition der einzig gangbare Weg sei. Die Anwesenden seien in überwiegender Mehrheit dem Standpunkt Müllers beigetreten. Lediglich die Vertreter Sachsens und Thüringens hätten die bekannten Bedenken der Opposition gegen die große Koalition geltend gemacht, die sich vorwiegend aus der Zusammenarbeit mit der Deutschen Volkspartei ergäben.

Wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, wird Reichstagspräsident Loebe am Freitag vom Reichspräsidenten neuerlich empfangen werden. Der Empfang Hermann Müllers durch den Reichspräsidenten sei erst auf Sonnabend angesetzt.

Der „Vorwärts“ stellt mit Genugtuung fest, daß der Parteiausschuß der S. P. D. mit einer an Einmütigkeit grenzenden Mehrheit die Regierungsübernahme beschlossen habe. Wenn die anderen Parteien, die bei der Regierungsbildung mitzuwirken berufen sind, mit der Aufrichtigkeit und dem gleichen guten Willen an die Verhandlungen herangehen, so werden diese sehr rasch zum Erfolg führen. Die S. P. D. sei sich dessen bewußt, daß das Volk eine Regierung nicht nach ihren Versprechungen beim Amtsantritt beurteilt, sondern nach den Taten zum Schluß der Amtstätigkeit. Die S. P. D. gehe an ihre neuen Aufgaben mit dem festen Willen heran, für die Masse des arbeitenden Volkes herauszuholen, was herauszuholen ist. Da alle anderen Parteien auch Werktätige unter ihren Wählern haben, würde es diesen wohl nicht gleich sein, sich der sozialdemokratischen Initiative zu entziehen. Vielleicht sei auch der Tag nicht mehr fern, an dem auch die Kommunisten praktische Politik treiben, um sich mit ihren großartigen Redensarten nicht vor den eigenen Wählern lächerlich zu machen.

Kein Rücktritt der preußischen Regierung

Berlin. Wie der „Vorwärts“ meldet, war die sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtages, die am Donnerstag vormittag zu ihrer ersten Sitzung zusammentrat, einmütig der Auffassung, daß die preußische Regierung in ihrer jetzigen Zusammensetzung im Amte bleiben und die bisher betriebene Politik fortsetzen soll. Wie das Blatt weiter berichtet, ist auch das preußische Kabinett einstimmig der Auffassung, daß nach dem vorliegenden Wahlergebnis ein Anlaß zum Rücktritt nicht vorliege und die Fortsetzung der bisherigen Politik dem Wunsche der preußischen Wählerschaft entspreche. In diesem Sinne dürfte auch die Regierungserklärung gehalten sein.

Der polnisch-litauische Konflikt vertagt

Woldemaras' Anträge abgelehnt — Chamberlain gegen Litauens Ansprüche — Neue Behandlung im September

Genf. Der Völkerbundsrat hat am Mittwoch nach Ablehnung eines Entschließungsentwurfes des Ratspräsidenten und eines zweiten Entschließungsentwurfes von Woldemaras in namentlicher Abstimmung eine Entschließung Chamberlains angenommen, in der lediglich erklärt wird, daß der Völkerbundsrat den Beschluß faßt, die Frage der Beziehungen zwischen Polen und Litauen auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Völkerbundsrates zu setzen und den Berichterstatter, den holländischen Außenminister, beauftragt, auf der Septembertagung einen Bericht über den Stand der Verhandlungen zwischen Polen und Litauen vorzulegen.

Zu Beginn der Nachmittagssitzung legte der Präsident dem Rat einen Entschließungsentwurf des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras vor. Der Entwurf Woldemaras stellt lediglich fest, daß der Völkerbundsrat von dem Bericht des holländischen Außenministers Kenntnis nimmt und der Ansicht ist, daß die Durchführung des Ratsbeschlusses vom Dezember 1927 im Interesse des Friedens in Osteuropa uneingeschränkt in vollem Umfange in kürzester Frist erfolgen solle. Der Vorsitzende, ohne auf die Erklärung Woldemaras einzugehen, stellte den Antrag des litauischen Ministerpräsidenten zur namentlichen Abstimmung; Woldemaras rief hierbei dem Präsidenten zu: Ein derartiges Verfahren wäre nicht möglich, da der Antrag auf dem Artikel 11 des Völkerbundspaktes (Kriegsgefahr) beruhe. Der Präsident nahm jedoch die namentliche Abstimmung vor, indem er jedes einzelne Ratsmitglied fragte, ob es den Antrag annehme. Sämtliche Ratsmitglieder lehnten mit Kopfschütteln den Antrag Woldemaras ab, ohne das Wort zu ergreifen. Der Präsident stellt fest, daß der Antrag des litauischen Ministerpräsidenten mit 14 gegen eine Stimme abgelehnt sei und stellt sodann sogleich den von ihm eingebrachten Antrag gleichfalls zur namentlichen Abstimmung. Sämtliche Ratsmitglieder erklärten, den Antrag des Ratspräsidenten anzunehmen. Woldemaras lehnte ihn jedoch ab. Damit war der Antrag des Ratspräsidenten gleichfalls abgelehnt, da die im Rat erforderliche Einstimmigkeit nicht erzielt werden konnte.

In dieser äußerst schwierigen Situation ergriff Chamberlain das Wort und stellte fest, daß die beiden Entschließungsentwürfe infolge mangels an Einstimmigkeit vom Völkerbundsrat abgelehnt worden seien. Er erklärte, er lege nunmehr seinerseits einen neuen dritten Entwurf vor, für den jedoch nach den Satzungen nur eine einfache Stimmenmehrheit notwendig sei.

Der Antrag lautet: „Der Völkerbundsrat beschließt, die Frage der Beziehungen zwischen Polen und Litauen auf die Tagesordnung der nächsten Ratssitzung zu setzen und beauftragt den Berichterstatter, hierbei einen neuen Bericht über den Stand der polnisch-litauischen Verhandlungen vorzulegen.“ Dieser Entschließungsentwurf wurde von sämtlichen Mitgliedern einstimmig angenommen. Woldemaras rief dem Präsidenten wiederum zu, die Entschließung wäre sogar mit keiner Stimmigkeit angenommen. Damit sind die Verhandlungen über den polnisch-litauischen Streitfall für diese Tagung des Völkerbundsrates erledigt.

Zum Vorsitzenden des Völkerbundrates wurde der kubanische Gesandte in Berlin, Dr. Aristides de Agüero y Betancourt, der Vertreter Kubas im Völkerbundrat, gewählt.

Zaleski prüft den albanisch-griechischen Konflikt

Genf. Der polnische Außenminister Zaleski beantragte am Mittwoch in der Sitzung des Völkerbundsrates, ihm zur Prüfung des ihm übertragenen albanisch-griechischen Streitfalles den englischen Außenminister Chamberlain und den japanischen Botschafter Grafen Adatschi zur Ausarbeitung des Berichtes an den Rat beizuordnen. Der Rat entsprach dieser Bitte. Die drei Delegierten werden jetzt gemeinsam den Bericht über die Beilegung des griechisch-albanischen Streitfalles ausarbeiten und dem Rat noch in dieser Tagung vorlegen. Der Antrag des polnischen Außenministers dürfte wohl auf die vielfach bereits geäußerte Mißstimmung zurückzuführen sein, die infolge seiner Ernennung als alleiniger Berichterstatter für den albanisch-griechischen Konflikt in Delegiertenkreisen zutage getreten ist.

Ohne Maske

Nicht Schutz, sondern Ausrottung der Minderheiten.

Als die Siegerstaaten ihre „Friedensverträge“ von den Besiegten erzwungen haben, war es ihnen selbst klar, daß sie an Stelle des bestehenden Unrechts gegen einige Minderheitsnationen, neues Unrecht durch die Verteilung der Völker wie Schachfiguren vollzogen haben. Um diesem Unrecht einen Schein der ausgleichenden Gerechtigkeit zu gewähren, haben sie sich entschlossen, zum Schutz der geteilten Volksstämme von ihrem Mutterland sogenannten Sicherungen zu schaffen, wonach die neuen Vaterländer gezwungen sind, den „fremden“ Volkskörpern ihre nationale und kulturelle Entwicklung zu erhalten. So sieht in jedem Friedensvertrag eine Klausel den Schutz der Minderheiten vor und das Ueberwachungsorgan wurde der Völkerbund, welcher dafür sorgen sollte, daß die in den Verträgen verbrieften Rechte auch tatsächlich gewährt werden. Wie alle in den Friedensverträgen vorgesehenen Klauseln fast unmöglich sind und die Friedensverträge nur einen dauernden Unfrieden in Europa geschaffen haben, so ist auch der Völkerbund in keiner Beziehung fähig, die ihm übertragenen Aufgaben auch auszuführen. Wiederholte Beispiele haben dies mit aller Deutlichkeit erwiesen. Nicht, als wenn eine solche internationale Institution überflüssig wäre, sondern, weil der Völkerbund von den Siegerstaaten als eine Ueberwachungsinstanz zur weiteren Ausbeutung der kleineren Nationen betrachtet wird. Dieser Völkerbund kann erst dann eine internationale Friedenseinrichtung werden, wenn wirklich die Demokratie in allen Ländern siegt.

Aber nicht darum handelt sichs heute, die Unfähigkeit des Völkerbundes darzulegen, sondern um den Minderheitenschutz, wie er gehandhabt wird und wie er sich auswirken muß, wenn die schönen Wünsche gewisser Staatsmänner Wirklichkeit werden sollten. Daß die Minderheiten sich wiederholt um Schutz an den Völkerbund wandten, ist ja bekannt, wir Oberschlesier bilden seit Jahren bei jeder Tagung einen ständigen Punkt auf der Tagesordnung. Aber nicht nur die Minderheiten aus Polen beschweren sich über ihre Unterdrückung, sondern auch andere Nationen, trotzdem ihnen gleichfalls durch Sonderverträge jede national-kulturelle Entwicklung zugesichert worden ist. Auf der Tagesordnung der jetzigen Tagung ist wiederum den Minderheiten ein besonderer Punkt gewidmet. Am Dienstag kam er nun zur Behandlung und zwar die Klage der Albanier gegen Griechenland, neben der oberschlesischen Frage, die man einem Dreierausschuß überwiesen hat. Und nun ergriff einer der bekannten Kenner des Minderheitenrechts, der griechische Staatsmann Politis das Wort und erklärte mehr oder weniger deutlich, daß mit dem Minderheitsschutz einmal Schluß gemacht werden müsse. Der Minderheitsschutz, so wie ihn Politis versteht, ist nicht dazu da, um die Minderheitsnationen zu erhalten, sondern um sie im Volksstamm des betreffenden neuen „Vaterlandes“ aufgehen zu lassen, das heißt, die Minderheiten zu assimilieren. Deutlicher konnte vor dem Völkerbund zum Minderheitenschutz nicht gesprochen werden. Man durfte nun erwarten, daß der Vorsitzende der Tagung dieser Auslegung sofort entgegentreten würde, es ist leider nicht erfolgt.

Daß diese These sofort auch begeisterten Zuspruch polnischerseits gefunden hat, braucht nicht erst betont zu werden. Leider hat sich unter den anderen Delegationen, die an der Tagung teilnehmen, niemand gefunden, der eine derartige Auslegung des Minderheitsschutzes mit aller Entschiedenheit abgelehnt hätte. Man kann es verstehen, daß die meisten Staaten, die Minderheiten bergen, nicht gern vom Minderheitenschutz sprechen. Aber man ist doch sonst für den Geist, der im Friedensvertrag verankert ist. Nur nicht da, wo es sich um Geben und nicht allein nur um Nehmen handelt. Und hier wird es noch zu großen Kämpfen kommen, denn so einfach wird man die 15 Millionen Minderheiten, die so zerstreut in den verschiedensten „Vaterländern“ ihre Unterdrückung zu ertragen haben, nicht übersehen. Es ist aber der Geist, der zur Unterdrückungspolitik treibt, und wir sehen, daß in diesem Falle der Völkerbund nicht einmal zu seinen Grundsätzen steht. Denn so wie Politis sprach, denken und handeln viele Staaten, wir in Oberschlesien erleben es ja an praktischen Beispielen. Wiederholt ist darauf verwiesen worden, daß die Behandlung der Minderheiten, die größte Gefahr für den Frieden Europas bedeutet. Aber die „Siegerstaaten“, die oft nichts dazu beigetragen haben, um fremdes Joch abzustoßen und die nur durch einen glücklichen Zufall zum eigenen Staat, zum eigenen Volkstum zurückkamen, haben schon längst vergessen, welches Joch sie einst unter der Fremdherrschaft zu ertragen hatten. Anstatt aus ihrer eigenen Geschichte zu lernen, wenden sie die Methoden der Unterdrückung in gleicher Weise an, wie es einst ihre Beherrscher getan haben. Die neuen Wirte glauben, daß sie in ihren Entnationalisierungsbestrebungen ein besseres Glück haben werden und schon die Türkei hatte ihnen bewiesen, daß Friedensverträge, mit Gewalt erzwungen, doch nur Fetzen Papiers bleiben. Und genau so wie man weder die Tschechen noch die Polen durch Jahrhunderte zu entna-

tionalisieren vermochte, so wird es auch den heutigen Siegern nie gelingen, die Minderheiten auszurotten. Welche Gefahren die Minderheitenfrage gerade auch in Polen birgt, das haben wir an den Streitfällen zwischen Litauen und Polen erlebt und noch deutlicher sagen dies ja die Ukrainer, die sich durchaus nicht damit abfinden, daß sie einem fremden Staate zugeteilt sind.

Die oberschlesische Politik der Warschauer Regierung geht darauf hinaus, die Assimilation durchzuführen, wie uns dies die verschiedensten Vorgänge in den letzten zwei Jahren bewiesen haben. Die bisherigen Proteste hatten beim Völkerbund nur wenig Erfolg gezeitigt, weil auch dem Völkerbund die Möglichkeit fehlt, seinen Entscheidungen auch Nachdruck zu verschaffen. Aber man sollte dabei nicht vergessen, daß, wenn in Oberschlesien eine Irredenta im Entstehen begriffen ist, sie nicht der Ausdruck der Volksströmung ist, sondern nach Ansicht weiter Kreise die letzte Möglichkeit sein Volkstum zu erhalten, bedeutet. Die Frucht der Ausrottungs- oder Unterdrückungspolitik. Freilich will man dies polnischerseits nie anerkennen, im Gegenteil, man tut so, als wenn man sich nur gegen gewisse Germanisationsbestrebungen zur Wehr setzen wollte. Es ist weiter zu betonen, daß die Minderheitsfrage in Oberschlesien nicht unter denselben Gesichtspunkten betrachtet werden kann, wie anderwärts, wenn auch das Problem das gleiche ist. Denn für Oberschlesien ist unter ausdrücklichem Schutz des Völkerbundes die sogenannte „Genfer Konvention" geschaffen worden, die besondere Rechte zum Schutz der oberschlesischen Minderheiten vorsieht. Daß sie bisher nicht der Minderheit den Erfolg gebracht hat, den man erwartete, liegt an den besonderen Verhältnissen, über die hier nicht näher gesprochen werden soll. Aber die Vorgänge im Völkerbund beweisen, daß von dort aus nur die geringste Aussicht besteht, zu seinem Recht zu gelangen. Darum aber ist es doppelt notwendig, daß die Minderheiten, hier die Deutschen, sich nicht allein auf den jeweiligen Schutz verlassen, sondern ihre nationale und kulturelle Fortentwicklung selbst in die Hand nehmen und durch Pflege derselben in der Familie, jene Verankerung ihres Volkstums schaffen, die keinerlei Entnationalisierungsbestrebungen zu beseitigen vermögen.

—ll.

Woldemaras in Paris

Auch Zaleski kommt.

Paris. Der litauische Ministerpräsident Woldemaras ist am Donnerstag morgens aus Genf kommend in Paris eingetroffen und wird von Briand empfangen werden. Der polnische Außenminister Zaleski, der Sonntag früh hier eintrifft, um ein Standbild auf dem kürzlich neu benannten Warschauer Platz zu enthüllen, wird gleichfalls mit Briand, aber auch mit Poincaree, Unterredungen haben. In litauischen sowie in polnischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß beide Staatsmänner ihren Pariser Aufenthalt zu einer privaten Aussprache benutzen werden, zu der es in Genf nicht kam. In dieser Besprechung soll der Zeitpunkt für die polnisch-litauische Konferenz festgelegt werden.

Genf und die litauischen Ukrainer

Genf. In der Mittwochsitzung nahm der Völkerbundsrat einen Bericht des Delegierten von Kolumbien, Urutia, über die Beschwerde der ukrainischen Minderheit in Litauen entgegen. Der Rat beschloß, ein juristisches Komitee einzusetzen, das prüfen soll, ob die Beschwerde der ukrainischen Minderheit in Litauen vom Rate annehmbar sei. Der litauische Ministerpräsident Woldemaras beantragte, die Beschwerde der Ukrainer vorbehaltlos abzulehnen. Es handele sich um eine Gruppe von Personen, die nicht litauische Staatsangehörige seien, sondern den Nansenpars besitzen, also staatenlos sind.

Ein mexikanischer Banditenstreich

London. Nach Meldungen aus Mexiko-Stadt haben in der Nähe von Monte Longo zweihundert Banditen einen Zug überfallen und dabei drei Soldaten der Zugwache und einen Reisenden getötet. Zwischen der Zugwache und den Banditen hatte ein eineinhalbstündiger Kampf stattgefunden und erst nach Eintreffen eines Hilfszuges mit Regierungstruppen gelang es, die Angreifer in die Flucht zu schlagen.

Genosse Paul Goehre gestorben

Berlin. Wie Berliner Blätter melden, ist der frühere Pfarrer Paul Goehre, nach dem Umsturz Staatssekretär in Preußen, in Ratzeburg, wo er seit fünf Jahren seit seinem Ausscheiden aus der Politik lebte, im Alter von 64 Jahren verstorben. Paul Goehre gehörte zu den Gründern der Nationalsozialen Partei unter Friedrich Naumann. Im Jahre 1899 trat er zur Sozialdemokratie über. 1903 wurde er in den Reichstag gewählt. 1910 kam er zum zweiten Male ins Parlament. Den Krieg machte Goehre als Freiwilliger mit. Sein Buch „Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksbursche" das er in jungen Jahren veröffentlichte, hat seinerzeit weit über die Grenzen Deutschlands hinaus großes Aufsehen erregt.

Sozialistischer Vormarsch in Belgien

Brüssel. In Belgien fanden am Sonntag die Wahlen zu den Arbeits- und Gewerbegerichten statt. Die bisher eingelaufenen Resultate zeigen bei den Gewerbegerichten überall große Mehrheiten für die Sozialisten, und auch bei den Kaufmannsgerichten sehr starke sozialistische Gewinne.

Wahlsieg der Luxemburger Sozialdemokratie

Brüssel. Am Sonntag fanden die Parlamentswahlen im Großherzogtum Luxemburg statt. Nach den eingelaufenen Resultaten haben die Sozialisten vier Mandate gewonnen, die Katholiken gewinnen ein Mandat. Die Radikalen verlieren ein Mandat. In der neuen Kammer wird die bisherige bürgerliche Koalition 30 Sitze von 52 haben. Um ein Mandat findet noch Stichwahl statt zwischen einem Sozialisten und einem Katholiken.

Nervosität in Moskau

Die Presse zum Besuch der rumänischen Militärmission in Warschau.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, beurteilt die sowjetrussische Presse den Besuch der rumänischen Militärmission in Warschau als unmittelbare Bedrohung der Sowjetunion von seiten Polens. Die „Iswestija" weisen darauf hin, daß der Besuch die Erweiterung der polnisch-rumänischen Militärkonvention gegen die Sowjetunion zum Ziele habe.

Der Schachty-Prozeß

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde im Schachty-Prozeß am Donnerstag das Sachverständigengutachten über den Zustand der Werke und die Arbeit der Angeklagten verlesen. Der Angeklagte Dusjla erklärte dazu, seine Verhaftung sei vor sechs Monaten erfolgt, so daß dieses, im März aufgestellte Gutachten nicht die Tatsachen erfassen könne, die während seiner Amtszeit bestanden. Die deutschen Angeklagten ersuchten das Gericht um Uebersetzung des Gutachtens ins Deutsche. Das Gericht hat diesem Ersuchen entsprochen. Die Uebersetzung wird den deutschen Angeklagten am Sonnabend ausgehändigt werden.

Coolidge zur Präsidentschaftskandidatur bereit

Neuyork. Wie aus Neuyork gemeldet wird, findet die am Mittwoch vom „Neuyorker Telegraph" veröffentlichte Meldung, wonach Coolidge an den Vorsitzenden des republikanischen Nationalkomitees einen Brief gerichtet haben soll, in dem er sich gegen eine erneute Präsidentschaftskandidatur aussprach, im Weißen Hause keine Bestätigung. In der Umgebung des Präsidenten lehnt man jede Ergänzung zu dem Bericht der Zeitung ab. Wohlunterrichtete Persönlichkeiten erklären gleichfalls, daß ein solcher Brief des Präsidenten nicht geschrieben wurde.

Das würde heißen, daß Coolidge also unter Umständen doch wieder kandidieren würde, falls zwischen den Republikanern keine Einigung in der Aufstellung eines anderen Kandidaten erzielt werden sollte.

Neuer Erdstoß in Korinth

London. Wie Reuter aus Athen meldet, ist Donnerstag nachmittag Korinth und Umgebung von einem neuen heftigen Erdstoß heimgesucht worden. Eine Anzahl von Häusern, die schon bei dem Erdbeben im April beschädigt worden waren, sind eingestürzt. Der Einwohner hat sich eine Panik bemächtigt.

Eine Explosionskatastrophe in Berlin

Berlin. In der Nacht zum Donnerstag zwischen 10 und 11 Uhr explodierten aus bisher unaufgeklärter Ursache in einem Gebäude der Möckernstraße, in dem 6000 Liter Petroleum lagern, im dritten Stockwerk mehrere Petroleumfässer. Durch die Detonation wurden sämtliche Fensterscheiben des Stockwerkes zertrümmert, so daß die Stichflammen zu den Fensterhöhlen herausschlugen und an den im vierten Stockwerk lagernden Vorräten einer Filmkopieranstalt, sowie im Dachstuhl reichlich Nahrung fanden. Mit Hilfe von Schaumlöschgerät konnte der gefährliche Brand gelöscht werden.

Die Lehre der letzten Kommunisten-Krawalle

Berlin. Wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit hat der Polizeipräsident anläßlich der von der K. P. D. für Freitag nach dem Berliner Sportpalast einberufenen Amnestiekundgebung geschlossene An- und Abmärsche, sowie sonstige mit der Kundgebung in Verbindung stehende Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel verboten.

Ein hartes Urteil

Der Aufständischenprozeß auf den Salomon-Inseln.

London. Die Gerichtsverhandlungen gegen die an dem Gemetzel in Sinarango auf den Salomon-Inseln im vorigen Jahre beteiligten Personen sind nach Meldungen aus Tulagi beendet. Sieben der Angeklagten wurden zum Tode verurteilt, drei andere zu lebenslänglichem Gefängnis und 13 zu Gefängnisstrafen von 10 bis 20 Jahren, 50 wurden freigesprochen und werden nach Malaita Island zurückgebracht werden.

Tschangtsolins Erbe

Peking. Wie aus Mukden gemeldet wird, werden in einem, am Donnerstag herausgegebenen Bericht des Stabes der Mukden-Armee die Gerüchte über den Tod des Marschalls Tschangtsolins dementiert. Der Marschall sei in der Lage, die Ereignisse genau zu verfolgen. Er werde die Leitung der Armee in seiner Hand behalten. Bis zur völligen Gesundung des Marschalls werde ein provisorischer Ausschuß aus drei Personen gebildet, der die Amtsgeschäfte Tschangtsolins vertretungsweise führen solle. Dem Ausschuß gehören an: der Sohn des Marschalls, der Vizemarschall Juan und der Vertrauensmann des Marschalls bei der Ostbahn General Tschan-Chuan-Shan.

Der nordchinesische Diktator Marschall Tschangtsolin ist den Verletzungen, die er bei dem am 4. Juni auf seinen Eisenbahnzug ausgeführten Bombenattentat erlitten hat, erlegen.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Zane Grey.
Verfasser von „Der Eiserne Weg".
(Schluß.)

Zwanzigstes Kapitel.

Die Natur war in diesem Herbst mit ihren Farben besonders verschwenderisch. Spät kam der Frost, so daß die Blätter nicht erst allmählich ihr Grün veränderten. Eines Tages, wie durch Zauberei leuchtete Gold zwischen dem Grün, am nächsten Morgen war das Purpurrot gekommen. Dann loderten die Hügel mit ihren Kronen zitternder Espen; und die Salbeihänge schimmerten weichlichgrau im Sonnenschein; und die Weinreben an den Zäunen rankten ihre bronzebraunen Arme um das dunkle Gestein; und rasch vergilbten die Farne unter den Klippen; und die mächtigen Felsgrate und die schwarzbewaldeten Terrassen traten schroff hervor mit ihren düsteren Schatten.

Columbinen blühten in allen Schluchten, schöne Stengel mit schweren Blüten, die lieblichsten und die bleichsten der blauweißen Blumen. Reglos erhoben sie ihre Gesichter ins Licht.

Wades letzte geflüsterten Worte an Moore hatten die Bitte enthalten, daß man ihn zwischen den Columbinen in dem Espengehölz am Hange des Salbeitales begrabe. Hier folglich hatte hatte man sein Grab geschaufelt.

Eines Tages schickte Bellounds Columbine zu Moore, um ihn nach White Slides herunterzuholen. Es war ein warmer Nachmittag des indianischen Sommers, und der alte Farmer saß in Hemdärmeln auf der Veranda. Sein Haar war weiß, sonst aber hatte er sich kaum verändert. Er begrüßte den Cowboy mit unverhohlener Herzlichkeit.

„Wils, ich würde Ihnen gerne wieder Ihren alten Posten als Vormann von White Slides übertragen," sagte er.

„Soll das eine Frage sein?"

„Ho, vermutlich."

Der Cowboy sah ihn an.

„Ja, ich komme."

„Was wird Ihr Vater sagen?"

„Ich weiß es nicht. Ich habe erst kürzlich von ihm gehört, und er will bald mit der Post nach Kremmling kommen."

„Vortrefflich. Sie werden ein großer Viehzüchter sein, Wils, bevor Sie es selber recht wissen. He, Collie?"

„Wenn du es sagst, Vater wird es stimmen," erwiderte Columbine, die Hand auf seiner Schulter.

„'s dauert nicht lange und Sie haben White Slides in der Hand — wenn nicht Collie Sie in der Hand hat!" Er brach in ein dröhnendes Gelächter aus.

Collie wußte nicht sogleich auf diese wunderliche Bemerkung zu antworten, und Moore schien außer sich vor Verlegenheit.

„Ja," fuhr Bellounds trockenen Tones fort, „ich glaube, ihr jungen Leutchen tätet am besten, nach Kremmling zu fahren und euch trauen zu lassen." . . .

Am Abend des Tages, da Columbine als die junge Frau Wilson Moores nach White Slides heimkehrte, schlich sie sich von der einfachen Festlichkeit beiseite und kletterte zu dem Espengehölz hinauf, um eine Stunde am Grab ihres Vaters zu verbringen.

Die Nachglut des Sonnenuntergangs loderte in dumpfem Gold und Rot am westlichen Himmel. Unten im Tiefland war die Dämmerung mit ihrem sanften Grau hereingebrochen, und die Eulen schrien; ein Kojote kläffte; aus weiter Ferne wehte das Geheul eines Wolfes herbei.

Unter den Espen war es still, einsam und traurig. Lautlos, ohne zu rascheln, bebte das Laub. Columbines Herz war voll eines seligen Gefühles, dem sie so gerne Ausdruck verliehen hätte, hier an diesem einsamen Grab: Es war das Bewußtsein, daß sie dem seltsamen Mann, der hier im Schatten ruhte, ihr Leben, ihr Glück verdankte. Noch wollte ihr Kummer nicht völlig weichen, und ewig würde die Reue und traurige Sehnsucht in ihrer Seele wohnen. Aber sie hatte ihn geliebt. Sie war sein gewesen, wenn auch ganz unbewußt.

Ihr Vater! Alles in allem: Wie eng war sie mit ihm verbunden gewesen! Wie treu behütet, selbst in den Stunden der hoffnungslosesten Verzweiflung! So verstand sie ihn nun. Liebe war die Nahrung des Lebens, Hoffnung seine Seele und Schönheit sein Lohn für das sehende Auge. Wade hatte diese großen Tugenden gelebt, wenn ihm auch die Welt einen verhängnisvollen Namen gab.

„Auch ich will sie leben. Ich will den Glauben behüten, die Hoffnung und die Liebe!" sagte sie. Ein leiser, kühler Lufthauch streifte die Espen, so daß ein Wispern und Rascheln durch die Blätter lief, und die schlanken Columbinen, bläßlich schimmernd im Dämmerlicht, hoben ihre lieblichen Köpfe.

— Ende. —

Jährlicher Verlust von 300 Millionen Arbeitstagen durch Unfälle.

Nach einer neuen Statistik ereignen sich in der amerikanischen Industrie jährlich mehr als 25 000 tödliche Unfälle, 700 000 Unfälle, die eine mehr als vierwöchige Arbeitsunfähigkeit zur Folge haben, und etwa 2 Millionen Unfälle, die Arbeitsunfähigkeit von mehr als einem Tag bedingen. Die dadurch verlorene Zeit wird mit 296 Millionen Arbeitstagen berechnet. Nach dem Urteil maßgebender Persönlichkeiten könnten diese Unfälle zum größten Teil vermieden werden, wenn entsprechende Sicherungsmaßnahmen getroffen würden. Durch die Herabsetzung der Arbeitszeit von 12 Stunden auf 10 oder 8 Stunden wird stets eine bedeutende Verminderung der Unglücksfälle hervorgerufen. Bei den Riesenverlusten, die auf diese Weise entstehen, würden sich die Kosten für die Einrichtung und Instandhaltung der Sicherheitsmaßnahmen sehr rentieren. Auch die Verluste durch Krankheiten sind außerordentlich groß. Man hat berechnet, daß die 30 Millionen Industriearbeiter der Vereinigten Staaten im Jahre etwa je neun Tage durchschnittlich krank sind. Auch hier ließe sich durch regelmäßige ärztliche Untersuchungen und durch Bekämpfung der Berufskrankheiten etwa 40 Prozent vermeiden.

Die Erddrehung ändert sich.

Der amerikanische Astronom Dr. Voß hat durch langjährige Sternbeobachtungen festgestellt, daß sich die Erde in ihrer Drehung an jedem Tag etwas ändert. Man wußte zwar schon seit einiger Zeit, daß die Sonne, der Mond und die Planeten Venus und Merkur Veränderungen zeigen, die auf eine verschiedene Rotationsgeschwindigkeit im Verlauf langer Jahre hinweisen. Nun hat Voß, wie in der „Umschau" mitgeteilt wird, diese jährliche Aenderung der Stellungen der Sterne durch tägliche Aenderungen der Drehungsgeschwindigkeit der Erde erklärt. Damit stimmt überein, daß sich beim Kontrollieren der Uhrzeit nach dem Aufgehen der Sterne eine tägliche Veränderung der Abweichung zeigt. Der Grund für diese Drehungsgeschwindigkeit unserer Erde liegt wahrscheinlich in Flutbewegungen, die im Innern des Erdballs vor sich gehen. Diese Ansicht des Astronomen wird von dem berühmten amerikanischen Physiker Michelson unterstützt, der durch anderweitige Versuche nachgewiesen hat, daß Fluten im Innern der Erde durchaus im Bereich der Möglichkeit liegen.

Polnisch-Schlesien

Herr und Knecht

Wir haben Menschen unter uns, die besitzen ein herrliches Haus mit den erlesensten Möbeln und Bildern und Teppichen, mit edlem Porzellan, guten Büchern und einem köstlich abgestimmten Flügel. Diese Menschen gehen durch die Stadt, sie gehen an den Quartieren der Arbeiter vorüber und — schämen sich nicht! Sie sind sogar noch stolz auf ihr schönes Haus.

Wir haben reiche, junge Menschen, die im Wagen spazieren fahren und ohne Scham zusehen, wie ein gebrechliches altes Mütterchen oder ein Invalide zur — Arbeit humpelt. Und sie schämen sich nicht, sondern sie sind auf ihr Fahren noch stolz!

Wir haben Menschen unter uns, die gehen am frühen Morgen zum Fischen, am Nachmittag trinken sie ihren Kaffee in einer Konditorei, am Abend haben sie Gäste oder sind selber zu Gaste. Und sie sehen, daß viele andere Menschen dies alles nicht haben, sondern am Morgen und am Mittag zur Arbeit gehen und abends müde heimkehren. Sie sehen es und schämen sich nicht, sondern sind gar noch stolz auf ihre Höhe.

Wir haben Menschen unter uns, die verrichten eine wertvolle, glücklich machende Arbeit zu den Zeiten, da sie es belieben, ohne den befehlenden Pfiff einer Fabrikpfeife, und sie sind gar noch so dreist, die Fabrikpfeife für andere am Morgen recht früh und am Abend recht spät hören zu wollen. Und schämen sich nicht.

Es gibt Menschen, die geben in ihren schönen Häusern geistvolle Gesellschaften und schwatzen von Kultur und Kunst und Moral und lassen sich dabei aufwarten von einem dressierten Mitmenschen und schämen sich nicht.

Unsere Kultur ist so beschaffen, daß Millionen sich in niedriger Unzulänglichkeit abmühen müssen, um für etliche Tausend ein schönes Heim und ein schönes Leben zu ermöglichen. Unsere Kultur erlaubt es, daß vor den erleuchteten Prunkhäusern hungernde und dürftige Menschen übermüdet niedersitzen, aber niemand heißt sie voll Scham hereinkommen, sondern man schickt den Diener, um sie fortzujagen.

Unsere Kultur **braucht es so, daß Millionen von Menschen** unwissend, beengt und roh aufgezogen werden. Auf diesem Untergrunde steigen dann die großen Reden, die geistvollen Bücher und der weicheste Luxus und die sogenannte „Kunst“ empor.

Unsere Kultur ist so kulturlos, daß ein Pazifist und ein Sozialist geschmäht und gehaßt werden. Wer aber spricht: „Kriegführen ist gut; Fabrikarbeit ist gut!“ der genießt Ansehen und erntet Lob.

Käme Christus heute auf die Welt, so lüde man Haß und Hohn und feige Gewalttat auf ihn, wie ehedem.

Es ist kein Reicher darum reich, weil seiner Güte nun Reichtum als Lohn gebührt, sondern weil er dazu geboren wurde, oder im grausamen Kampfe eine Siegesbeute erstritt. Und es ist kein Armer darum arm, weil seine Unfähigkeit Armut als Strafe verdiente, sondern weil er dazu geboren wurde, oder zu schwach war, mit Härte um Beute zu jagen. Reichtum und Armut sind aber nicht reine, begriffliche, schmerzlos zu erfassende Dinge, sondern sie bedeuten: **Herr oder Knecht** zu sein, **Genießbares oder Ausgestoßener** an der Tafel des Lebens.

Einmal aber lebt jeder Mensch nur.

Darum ist es roh über die Maßen, einen Menschen in Armut und Enge zu halten. Und schamlos ist es, aus seinem Mangel die eigene Fülle zu schaffen.

Wir leben in einer Zeit der grausamsten geistigen Finsternis, und unsere „Kultur“ ist eine Lüge. Was wir Kultur nennen, das ist nur Luxus.

Dies aber zu sagen, gilt als „Hetze“.

Ich aber sage trotzdem: **Die Welt ist voll feigen Geizes und voll heuchlerischer Grausamkeit.**

Erhöhung der Lohn-Norm bei täglichem Arbeitsverdienst

Durch besondere Verordnung des Ministeriums für Arbeit und soziale Fürsorge von 15. Mai d. J. ist die bisher höchste Norm des täglichen Arbeitsverdienstes, welche für die zu gewährende gesetzliche Arbeitslosenunterstützung, sowie bei Festsetzung der von den einzelnen Unternehmen an den Bezirks-Arbeitslosenfonds abzuführenden Beiträge zugrunde gelegt wird, von 6.60 Zloty auf 7.50 Zloty erhöht worden und zwar ab 31. vorigen Monats. Hierbei ist zu bemerken, daß diese Neufestsetzung auf besonderen Antrag des Haupt-Bezirksarbeitslosenfonds erfolgt ist.

Für ehem. englische Kriegsgefangene!

Seitens des Vorstandes der Organisation ehem. englischer Kriegsgefangener in Polen wird bekannt gegeben, daß sich am 15. d. Mts. eine besondere Delegation nach Berlin begibt, um in der Angelegenheit betr. Auszahlung der zustehenden Entschädigungsgelder zu interpellieren. Es werden deshalb alle diejenigen ehem. englischen Kriegsgefangenen, welche bisher eine Anmeldung nicht vorgenommen haben, ersucht, die erforderlichen Ausweispapiere usw. an das Vorstandsmitglied Florian Jakubowski in Posen, ulica Slowackiego 35, unverzüglich einzusenden.

Betriebsrätekongreß des Zentralverbandes

In Kattowitz fand gestern im Noglikschen Saale ein Betriebsrätekongreß des polnischen Zentralverbandes statt, an dem annähernd 100 Betriebsräte teilnahmen. Im Vordergrunde der Tagesordnung standen die Lohnverhandlungen im Bergbau. Zu diesem Thema sprachen sehr ausführlich der Abgeordnete Stanczyk und die Gewerkschaftssekretäre Bielnik und Chrocz. Die folgende Diskussion gestaltete sich zeitweise sehr stürmisch, unter anderem wurde auch vereinzelt gefordert, sofort in den Streik zu treten, was jedoch mit großer Majorität abgelehnt wurde. Nach einer fast 5stündigen Beratung wurde eine Resolution dahinlautend beschlossen, daß die Bergarbeiterorganisationen erneut eine Lohnerhöhung von 25 Prozent fordern. Weiter, daß im Falle einer Ablehnung dieser Forderung erneut ein Kongreß einzuberufen ist, auf dem zu einer Streikaktion Stellung genommen wird.

Wird „Ostrowidz“ Bürgermeister?

Die „Sanacja Moralna“ sorgt für ihre Leute, wie keine andere Partei. Nicht nur der Staat, aber selbst die Gemeinden, in welchen angeblich eine Selbstverwaltung bestehen soll, betrachtet sie als ihre Parteidomäne und handelt auch danach. Alle Stellen, wo halbwegs gezahlt wird, besetzt sie mit ihren Leuten. Treue Dienste hat ihr der Pressereferent, ehemaliger Zeitungszensor und Redakteur der „Polska Zachodnia“, Herr P r z y b y l l a, geleistet (seine Artikel in der „P. Z.“ zeichnete er mit dem Namen „Ostrowidz“, die belohnt werden wollen. Die Sanacja wollte ihn anfangs als Bürgermeister in Neudorf unterbringen, aber man wollte ihn nicht haben in Neudorf und nahm lieber Herrn Wyglenda. Nun ist noch die Bürgermeisterstelle in Myslowitz frei und die große Zersplitterung unter den Stadtverordneten läßt alle Kombinationen hinsichtlich der Besetzung des neuen Bürgermeisterspostens zu. Genannt wurden verschiedene Kandidaten und auch viele ehrbare Bürger haben wohl Appetit auf diesen Posten. Heute regiert bei uns die „Sanacja Moralna“ und unsere Stadtväter sind nicht so, daß man nicht mit ihnen reden könnte. Schließlich ist ein Stadtverordneter auch ein Mensch, der leben will und möglichst gut leben möchte. Einer möchte die Bauarbeit haben, ein anderer braucht eine Konzession, wieder ein anderer eine Stelle, wegen welcher seine „patriotische Begeisterung“ bis zur Gluthitze steigt, und solche Bürgermeisterwahlen bieten die beste Gelegenheit dazu, allen diesen Wünschen näher zu kommen. Und die Sanacja war niemals knauserig gewesen, insbesondere wenn es sich um solche Pfeiler, wie Herr Ostrowidz, handelt. Wir erfahren bereits, daß hinter den Kulissen weit vorgearbeitet wurde und angeblich eine Mehrheit in der Myslowitzer Stadtverordnetenversammlung für Herrn „Ostrowidz“ gewonnen wurde. Einige Stadtverordnete (böse Zungen behaupten, daß es sich um solche von der deutschen Fraktion handelt), werden der Sitzung fernbleiben und schließlich wird die Mehrheit doch zusammengeleimt, so daß Herr „Ostrowidz“ eine berechtigte Hoffnung hat, Bürgermeister von Myslowitz zu werden. Es ist möglich, daß man uns hinsichtlich einzelner Stadtverordneter unrichtig informiert hat, und daß das alles Tratsch ist, was wir uns gerne wünschen würden, weil wir weiterhin auf das Myslowitzer Stadtparlament stolz sein möchten. Die nächsten Wochen werden auch hier eine Klärung bringen und dann werden wir sehen, was Tratsch und was Wahrheit ist.

Gemeindevertretersitzung in Michalkowitz

Es war viel Freude auf der polnischen Seite, denn für den Gemeindevertreter Bryla von der Deutschen Wahlgemeinschaft, welcher nach Deutschland verzog, wurde Herr Niedbala von der polnisch-christlichen Richtung als Gemeindevertreter verpflichtet, was immerhin eine wesentliche Stärkung des rechten Flügels bedeutet. Ebenso wurde eine Ersatzwahl für Herrn Bryla in die Baukommission vorgeschlagen, welche aber so wichtig erschien, daß sie erst bei der nächsten Gemeindevertretung getätigt wird.

Als wichtigster Punkt wurde wohl die geplante Anleihe für Herstellung von Kanalisations- und Straßenarbeiten behandelt. Die Anleihe streckt recht langfristig zu einem günstigen Zinsfuß die Wojewodschaft vor und der Antrag wurde mit 10 gegen eine Stimme akzeptiert.

Fünf Dringlichkeitsanträge wurden für die nächste Sitzung zurückgestellt und zwar von Kubot (Gründung einer ständigen Revisionskommission), Rudkowski (Wohnungsangelegenheiten für den Rektor der Minderheitsschule), Bialas (bessere Beleuchtung am Nordschacht der Margrube), Zagola (Auskunft über den Plan der Errichtung einer Gewerbeschule), Heiczyk (Steuererlaß für den Kaufmann J. Wilk). — Große Kopfschmerzen verursacht den Gemeindevertretern das Nichtvorhandensein eines Aufständischen-Denkmals. Bialas und Zdechlikowski bedauerten sehr, daß die Hohenloheverwaltung nicht gewillt ist, den nötigen Bauplatz zu stellen. Der Gemeindevorsteher versprach diese Frage zu regeln und den Platz durchzusetzen. Und sie wird schon, die Verwaltung, sie wird bestimmt.

Die Gemeinde ist mit einem Jahresbeitrag von 20 Zl. Mitglied des Vereins für Naturfreunde geworden. — Den Schluß bildete eine Behandlung von Beamtengehältern unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Die schlesische Dollar-Anleihe

Wie verlautet, soll die schlesische Dollar-Anleihe am vergangenen Sonnabend in Neuyork in Bankkreisen günstige Aufnahme gefunden haben. In wenigen Stunden sind, wie es weiter heißt, über 2 Million. Dollar überzeichnet worden.

Militärische Ausmusterungen und Alkoholverbot

Im Zusammenhang mit den z. Zt. stattfindenden militärischen Aushebungen im Stadt- und Landkreis Kattowitz und dem geltenden Alkoholverbot, macht der Hauptvorstand der Zentralorganisation der Gastwirte, Sitz Kattowitz, die Gastwirte und Restaurateure auf nachstehendes aufmerksam: Verboten ist innerhalb der Wojewodschaft Schlesien z. Zt. der Musterung der Verkauf und Ausschank alkoholischer Getränke mit einem Alkoholgehalt von mehr als 2,5 Prozent. Dieses Verbot erstreckt sich für die Zeit von 10 Uhr abends, des, der Musterung vorangehenden Tages bis einschließlich 3 Uhr nachmittags, um zu erreichen, daß die gestellungspflichtigen Personen vor der Musterungskommission in nüchternem Zustande erscheinen. In der Zwischenzeit, ebenso an allen anderen Tagen, an welchen die Musterungskommission nicht tätig ist, können alkoholische Getränke verabfolgt werden. Der Sicherheits-Ausschuß der Wojewodschaftspolizei hat im Zusammenhang mit den geltenden Bestimmungen über den Alkoholausschank an Musterungsterminen anfangs den Verkauf sämtlicher alkoholischer Getränke einschließlich Bier untersagt, jedoch ist in dieser Hinsicht eine Erleichterung geschafft worden, nachdem der Hauptvorstand der Zentralorganisation der Gastwirte sowohl beim Innenministerium in Warschau, als auch bei der Wojewodschaft im Interesse der Gastwirte in dieser Angelegenheit intervenierte. Es kann demzufolge auch während der Ausmusterung Bier (ausgenommen Porter und schweres, bayrisches Bier) verkauft und ausgeschenkt werden.

Kattowitz und Umgebung

Wichtige Beschlüsse des Kattowitzer Magistrats.

Aufnahme und Fortsetzung von Bauarbeiten. — Das Obdachlosenheim.

Auf der letzten Sitzung des Magistrats, welche am Dienstag in Kattowitz abgehalten wurde, sind nachstehende Beschlüsse gefaßt worden:

Mit dem Bau des neuen Obdachlosenheimes an der ulica Welnowska soll entsprechend dem vorliegenden Projekt begonnen werden, allerdings wird beabsichtigt, die Ausmaße des projektierten Baues um ein Viertel zu verkleinern. — Die erforderlichen Arbeiten zwecks Ausbau des städtischen Schlachthofes in Kattowitz werden an verschiedene Firmen vergeben, ebenso die Ofenarbeiten im neuen Häuserblock auf der verlängerten ulica Raciborska und schließlich die Installationsarbeiten in den dortigen Beamten- und Arbeiter-Wohnhäusern. — Beabsichtigt wird laut Beschluß die Herausgabe einer besonderen Polizeiverordnung, nach welcher die Namhaftmachung von beauftragten Vertretern, zwecks Entgegennahme amtlicher Verfügungen im Auftrage der Hausbesitzer, in deren Wohnhäusern zu erfolgen hat.

Bestätigt wurde alsdann der Plan über den neuen Flußlauf der zu regulierenden Rawa auf dem Teile zwischen der ulica Barbary im Ortsteil Zawodzie und Zamkowa in der Altstadt. — Der Auftrag für die Anlieferung des erforderlichen Holzmaterials im laufenden Geschäftsjahr ist gleichfalls vergeben worden. — Um die vorübergehenden Passanten an der Bahnunterführung auf der ulica Mikolowska beim Ueberschreiten der Straße vor den ein- und ausfahrenden Autos zu schützen, soll an einer dortselbst vorgesehenen Stelle eine B a r i e r e errichtet werden .— Für die Durchführung von Kinderspeisungen in Schulen wurden weitere Geldmittel bewilligt.

Zur Tagung der Gesellschaft für die Bekämpfung der Lungentuberkulose, welche am 29. und 30. Juni sowie 1. Juli in Posen abgehalten wird, soll der städtische Arzt und Leiter des Tuberkulosenspitals, Dr. Szczepainski aus Domb als Delegierter der Stadt Kattowitz entsandt werden.

Das Festprogramm zur 25jährigen Jubiläumsfeier der städtischen Berufsfeuerwehr ist akzeptiert worden. Weiterhin wurden verschiedene Magistratsmitglieder als Mitglieder des Ehrenkomitees gewählt. — Eine Subvention von 100 Zloty ist an die Sanitätskolonne des Roten Kreuzes in Kattowitz überwiesn worden. — Die Handelshochschule in Krakau erhält eine Beihilfe von 300 Zloty. Dafür soll ein vom Magistrat in Kattowitz besonders bestimmter und zugewiesener Student von der Zahlung des jährlichen Schulgeldes befreit werden. — Schließlich wurden weitere 300 Zloty Subvention für die Pfadfinder-Abteilung in Zalenze für die Errichtung von Sommerlagern bereitgestellt.

Wenn man schwitzt ...

Schwitzen — ein in üblem Geruch stehendes Wort! Eine unappetitliche Sache! Der korrekte Mann von Welt, der sich nicht abhetzt und stets kühl bleibt, gerät nicht in Schweiß. Aber der Mensch soll sein Brot im Schweiße seines Angesichts verdienen und dem Griechen war die Tüchtigkeit der Lohn mühevoller schweißtreibender Arbeit. Es muß also wohl Arbeit und Schweiß untrennbar zusammengehören. Nicht nur die Arbeit ruft den Schweiß hervor. Auch sonstige Ursachen, wie der Aufenthalt in stark erhitzter Außenluft oder überreichliche Ernährung tragen zum Schwitzen bei; und besonders das Zusammentreffen mehrerer derartiger Umstände fördert den Schweißausbruch. Wie hängen diese Dinge zusammen? Durch anstrengende Muskel- oder Verdauungstätigkeit wird Wärme erzeugt, die allmählich den Körper von innen her überhitzt, wie die Sonnen- und Luftwärme von außen.

Uebersteigt die Körperwärme des gesunden Menschen eine gewisse Höhe, so übt sie einen Reiz auf das im Gehirn gelegene Schweißzentrum aus. Durch die Schweißnerven pflanzt sich dieser Reiz auf die in der Haut verteilten Schweißdrüsen fort und veranlaßt sie zur Abgabe von Schweiß. Diese vorwiegend wässerige Flüssigkeit ergießt sich auf die Haut, deren Blutgefäße infolge der Wärmesteigerung strotzend mit Blut gefüllt sind. Wie jede verdunstende Flüssigkeit kühlt der Schweiß sich und damit auch die Haut und das in ihr enthaltene Blut ab, und da das Blut ständig ab- und zuströmt, so wird damit die gefahrdrohende Ueberhitzung des ganzen Körpers herabgesetzt. Das Schwitzen ist also das Schutzmittel des Körpers gegen Ueberwärmung. Daher ist die Furcht, daß das Trinken kühlen Wassers den erhitzten Körper schädige, übertrieben. Es ist im Gegenteil notwendig, dem Körper die zur Schweißbildung nötige Flüssigkeit in vernünftiger Menge darzubieten. Da das Schwitzen durch Reize auf Nervenorgane hervorgerufen wird, so können auch andere Umstände als die genannten Schweißausbruch verursachen. Der Angstschweiß in der Prüfung, beim Schreck und sonstigen starken Erregungen ist bekannt. Starke Geschmacksreize wie Essig, Senf usw. können Schweiß, namentlich des Gesichts, erzeugen. Auch der Todesschweiß ist auf die starke, wahrscheinlich durch innere Giftbildung bewirkte Reizung der nervösen Zentralorgane zu beziehen. Und schließlich ist der auf hochfieberhafte Krankheiten folgende sogenannte Krisenschweiß meist ein erfreuliches Zeichen. Er zeigt an, daß das Schweißzentrum, das im Fieberzustand nicht anspricht, seine normale Reizbarkeit wieder gewonnen hat, daß die Kraft des Fiebers gebrochen ist und der Kranke der Genesung entgegengeht.

Kattowitzer Philharmonisches Orchester. Heut Freitag 8 Uhr Probe im Bundeshaus. Neugeprobt wird Mozarts „Kleine Nachtmusik“. Nächste Probe wieder Montag. Nach der heutigen Probe Vorstandssitzung.

Schaffung einer Schätzungskommission für Baugrundstücke. Auf Grund der besonderen Verordnung des Arbeits- und Innenministeriums vom 27. Februar d. Js., welche anschließend an die frühere, preußische Verordnung vom 6. Dezember 1919 zwecks Bekämpfung der Wohnungskalamität herausgegeben worden ist, soll in nächster Zeit eine Schätzungskommission innerhalb der Wojewodschaft Schlesien ins Leben gerufen werden, die zur Aufgabe hat, Schätzungen von Grundstücken, welche für Bauzwecke Verwendung finden sollen, vorzunehmen. Aus diesem Grunde ist der Zentralverband der Hausbesitzer für die Wojewodschaft Schlesien ersucht worden, 5 Mitglieder für die fragliche Schätzungskommission in Vorschlag zu bringen. Behördliche Vertreter werden dieser Kommission gleichfalls als Mitglieder angehören. Man hofft, durch die Arbeit der Schätzungskommission, vor allem durch die abgegebenen Gutachten hinsichtlich der Eignung des Geländes in einer gewissen Hinsicht der herrschenden Wohnungsnot zu steuern.

Ermäßigung von Schlachthausgebühren. Eine entsprechende Ermäßigung erfahren laut einem Beschluß auf der letzten Magistratssitzung in Kattowitz die Gebührensätze für Benutzung der Kammern, im städtischen Schlachthof, ebenso die Hacken- und Wiegegebühren. Die neuen, ermäßigten Gebühren sind ab 1. Juli d. Js. vorgesehen.

Keine Erhöhung der Höchstpreise. Der Magistrat in Kattowitz macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß in dieser Woche eine Erhöhung der Höchstpreise nicht eingetreten ist. Demnach gelten ab Donnerstag, den 7. d. Mts. bis auf weiteres die Preise der Vorwoche. Uebertretungen durch Händler und Verkäufer werden streng geahndet.

3 Wochen Gefängnis wegen kommunistischer Umtriebe. Gegen den Arbeiter Wilhelm Zawislo aus Lagiewniki wurde vor dem Landgericht Kattowitz am Mittwoch verhandelt. Auf 2 Versammlungen soll der Angeklagte Referate gehalten haben, welche ihres Inhalts wegen beanstandet wurden, da angeblich Aufreizung der Massen beabsichtigt war. Weiterhin soll sich der Z. deswegen schuldig gemacht haben, weil er vor den Sejm- und Senatswahlen bereits beschlagnahmte Flugblätter des kommunistischen Einheitsblocks „Jednosc“ weiter leitete. Das Gericht verurteilte den Beklagten zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen.

Königshütte und Umgebung

Kleingarten und Kind.

Als sich die Kleingarten- oder Schrebergartenbewegung vor Jahrzehnten auszubreiten begann, da war der Zweck, den sich diese Bewegung gesetzt hatte, vor allem volksgesundheitlicher Art. Im besonderen war damals an die Bedeutung dieser Bewegung für die gesundheitliche Entwicklung der Kinder gedacht. Der wirtschaftliche Nutzen, den der Kleingarten hat, war nur von nebensächlicher Bedeutung. Aus diesen Erwägungen heraus jene ersten Kleingärten auch um einen Spielplatz gruppiert, so daß die Jugend sich frei und gesund ausleben konnte.

Im Laufe der Jahrzehnte hat die Not der wirtschaftlichen Verhältnisse auch den wirtschaftlichen Nutzen dieser Gärten hervorgehoben und den ursprünglichen Sinn dieser Bewegung zurückgedrängt. Bekannt ist ja die große Bedeutung, die die Kleingärten in den Kriegsjahren für die Ernährung des Volkes hatten, und auch in den Nachkriegsjahren waren diese Gärten von großer Bedeutung für die Ernährung. Wenn die wirtschaftliche Lage auch heute noch für die breiten Massen schwierig ist, so ist es doch immerhin möglich, zu versuchen, auch den ursprünglichen Gedanken dieser Kleingartenbewegung wieder besser herauszuheben.

Gewiß, wir haben Sportplätze, wenn auch nicht in genügender Zahl. Es wäre wertvoll, wenn die Städte bei Festlegung ihres Bebauungsplanes nicht nur die Kleingärten als Dauergärten für die Bewohner der städtischen Mietshäuser festlegten, wie es die Sozialdemokratie verlangt, sondern wenn in der Nähe dieser Dauergärten dann auch je ein Spiel- und Sportplatz vorgesehen würde.

Das ist besonders wichtig für die Kinder. Den Kindern ist der Kleingarten zu eng. Sie finden da weder genügend Beschäftigung, noch genügend Platz. Und das stille Sitzen ist einem gesunde Kinde in den schulfreien Stunden nicht zuträglich.

Andererseits aber möchten die Eltern, die da den Nachmittag in ihren Lauben verleben, ihre Kinder in der Nähe wissen. Ein entfernt liegender Spielplatz nützt nichts. Der Spielplatz ist deshalb die notwendige Ergänzung der Kleingartenkolonie.

Ja, es gilt, noch weiter zu gehen, wie es vereinzelt, z. B. in Hamburg, bereits geschehen ist. Neben den Gärten ein Planschbecken bedeutet eine Erhöhung der Erholung und der Freude. In Hamburg hat man bei den Gärten darüber hinaus sogar Badegelegenheit geschaffen.

Der Kleingartengedanke ist ungenügend ohne den notwendigen Ausbau der Gärten zu einem vollwertigen Stück der Volkshygiene. Was kann der Kleingarten für unsere Kinder bedeuten, wenn er in dieser seiner Aufgabe erkannt und gewürdigt wird! Ohne die ergänzenden Einrichtungen für die Kinder sind die Kleingärten mehr für die Alten als für die Jugend von Wert, und doch ist es unsere schönste Aufgabe, unserem Kinde zu dienen. Hier bietet sich den Städten wie den Kleingärtner-Organisationen ein schönes Betätigungsfeld.

Nur auf diese Weise werden wir auch die Stagnation überwinden, die sich im Kleingartenwesen oft zeigt. Wir stehen da vor der Gefahr einer gewissen Verspießerung. Bringt wieder Poesie in die Bewegung hinein und pflegt sie von der hohen idealen Warte, von der man sie in ihrem Entstehen betrachtet hat! Dann ist der Kleingartengedanke ein Kulturgedanke, eine Rettung für die großen Massen, die da unter dem Wohnen dieser kapitalistischen Zeit leiden.

Blödsinnigkeiten der „Polska Zachodnia“. Am 2. Juni wurde von Polizeibeamten der 11 Jahre alte Minderheitsschüler Georg Androsch wegen Zigarettenschmuggelns festgenommen. Bei dem mit dem Jungen vorgenommenen Verhör, war es aber nicht möglich zu erfahren, wann er eigentlich geboren sei, wo und wie seine Eltern heißen und welche Schule er besucht. Die „Polska Zachodnia“ benutzt natürlich diesen Vorfall, um auf die Minderheitsschule gehörig loszuschlagen. Sie meint, daß die Dummheit dieses Burschen, der nicht einmal sein Geburtsdatum wisse, bezeichnend für das Wesen der deutschen Minderheitsschule sei. Denn offenbar sei an dem Burschen, daß in ihr nichts gelernt werde. Und ebenso sei die Erziehung danach. An Unsinn sind wir in der „Zachodnia“ zur Genüge gewöhnt und wundern uns über ihn nicht mehr, nachdem wir wissen, daß einer ihrer Mitarbeiter der Pressereferent der Wojewodschaft ist. Aber in diesem Falle verzapft sie nicht mehr Unsinn, sondern regelrechten Blödsinn. Uns scheint, daß dieser festgenommene jugendliche Schmuggler mehr Grütze im Schädel hat, als sämtliche „Zachodnia“-Redakteure zusammen und ein ziemlich abgefeimtes Bürschchen ist. Bleibt nur noch die Erziehung. Nur komplette Narren werden zu der Ansicht gelangen, daß die Erziehung in den Minderheitsschulen die denkbar schlechteste sei, weil ein Georg Androsch beim Zigarettenschmuggeln erwischt worden ist. Wenn sich die „Polska Zachodnia“ so etwas mehr um die polnischen Schulen bekümmern wollte, würde sie schließlich feststellen können, daß diese Schulen einen hübschen Prozentsatz der Zwangszöglinge liefern. Man könnte hier also auch von einer „schönen“ Erziehung in den polnischen Schulen sprechen. — — Es wird Zeit, daß in der „Polska Zachodnia“ recht bald Hitzeferien eingelegt werden.

Merkwürdig. Man berichtet uns: In der Waggonfabrik der Vereinigten Königs- und Laurahütte wurde seinerzeit 50 Mann das Arbeitsverhältnis gekündigt wegen Auftragsmangel. Dagegen wurde beim Demobilmachungskommissar Einspruch vom Betriebsrat erhoben mit dem Erfolg, daß die Verwaltung der Waggonfabrik die Kündigungen zurücknahm. Ueberraschenderweise aber legte die Verwaltung kurz nach der Zurücknahme der Kündigungen Ueberschichten an. Es ist ja nun möglich, daß in der Zwischenzeit Aufträge eingelaufen sind, aber dafür ist wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, so daß die ganze Angelegenheit die Belegschaft außerordentlich merkwürdig berührt. Allem Anschein nach war hier der Wunsch der Verwaltung im Vordergrunde gewesen, 50 alte Arbeiter an die frische Luft zu setzen, um einige Zeit danach jüngeren und jüngsten Ersatz einzustellen. Man ist das ja von unseren Arbeitgebern gewöhnt, daß sie allzugerne diejenigen, die bereits Jahrzehnte für sie die Knochen zu Markte trugen, und jetzt produktiv nicht mehr auf der Höhe sein können, brutal aufs Pflaster werfen.

Siemianowitz

Opfer seines Berufes. Der Bergmann Brzoska Josef von Ficinusschacht erlitt infolge herabfallendes Gestein einen schweren Unfall, indem ihm beide Füße gebrochen wurden und er noch andere innere Verletzungen davontrug.

Diebstahl oder Mundraub. Den Bemühungen der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, den Dieb, welcher dem Bergverwalter J. die Brieftasche mit Inhalt gestohlen, zu ermitteln. Herr J. erhielt alles, bis auf das Bargeld zurückerstattet, er erhielt nämlich das Geld in Naturalien zurück, die der Dieb bereits eingekauft hatte. Von einer weiteren Verfolgung der Angelegenheit nahm Herr J. Abstand, da in diesem Falle zweifellos ein Vergehen aus großer Not vorliegt.

3 Jahre Gefängnis für 2 Zloty. Im April d. Js., konnten wir berichten, daß die Gebrüder Regula aus Michalkowitz von einem gewissen Guzy angefallen und unter Vorhaltung eines Revolvers ihrer Barschaft beraubt wurden, welche im ganzen 2 Zloty betrug. Einen größeren Löhnungsgelderbetrag hat einer der beiden Regullas dem Wirt zur Aufbewahrung gegeben, da er in etwas angeheitertem Zustande fürchtete das Geld zu verlieren. Vor der Kattowitzer Strafkammer leugnete Guzy alles ab, wurde aber überführt und erhielt 3 Jahre Gefängnis.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Unterschlagungen in der Fitznerschen Werkkrankenkasse. Auf Anordnung des Starosten Dr. Seidler wurde in der Werkkrankenkasse der Fitznerschen Kesselfabrik eine Revision vorgenommen, die ein überraschendes Resultat zeigte. Es wurde nämlich festgestellt, daß die Kassenbücher nicht in Ordnung waren und daß etwa 6000 Zloty im Kassenbestand fehlten. Es wird angenommen, daß die Unterschlagungen weit höher sind. Der Kassierer Bruno Nawrath entfernte sich während der Revision und ist seit dieser Zeit spurlos verschwunden.

Hohenlinde. (Ueberfall auf einen Polizeibeamten.) Der Polizeibeamte Piasetzki wurde in Hubertushütte von mehreren Männern überfallen und derart verprügelt, daß er bewußtlos zusammenbrach. Damit wurde aber die Wut der Prügelhelden nicht abgekühlt, denn jetzt erst recht begannen sie ihr Opfer zu mißhandeln, indem sie in einer unmenschlichen Weise auf seinem Körper herumtrampelten. In schwerverletztem Zustande wurde P. nach dem Krankenhause überführt. Die Täter konnten bald darauf festgenommen werden.

Hohenlinde. (Schrecklicher Tod.) Auf dem „Severinschacht“ der Florentinegrube fand der Maschinenaufseher Emanuel Pogorzallek einen schrecklichen Tod. Als P. am Schacht die Förderschale betreten wollte, geriet er durch einen unglücklichen Zufall zwischen diese und die Schachtverschalung. In diesem Augenblick setzte sich die Schale in Bewegung, quetschte P. buchstäblich wie ein Brett zusammen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Rybnik und Umgebung

Mord oder Selbstmord? Als die Ehefrau Czyschek aus Gotowic bei Rybnik aus der Kirche heimkehrte, fand sie ihren Mann mit einer Schußwunde im Kopf im Bett liegend vor. Die Verletzung war eine so schwere, daß der Mann nach einigen Stunden starb, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben. Bis jetzt konnte nicht festgestellt werden, ob es sich hier um einen Selbstmord oder einen Mord handelt.

Sportliches

Sport vom Feiertag.

Polnisch-Oberschlesien von Deutsch-Oberschlesien empfindlich 1 : 4 (1 : 1) geschlagen.

Der traditionelle Fußballrepräsentativkampf zwischen Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien wurde am gestrigen Feiertag in Beuthen ausgetragen und zeigte, daß unsere Vertretung in diesen Spielen von großem Pech verfolgt wird. Daß die Ostoberschlesier besser waren, ersieht man aus ihrer großen Feldüberlegenheit und technisch besserem Spiel. In der ersten Halbzeit waren die Polen jederzeit Herr der Lage, aber konnten die Torsituation nicht erfassen. In der zweiten Halbzeit ändert sich das Bild, und die Deutschen können noch drei Tore erzielen. Wenn die Ostoberschlesier auch verloren hatten, so machten sie dieses aber durch das schöne Spiel wett. Der Schiedsrichter Gerlach-Breslau konnte befriedigen. Zuschauer an die 1500. Die Ostoberschlesier spielten in der bekanntgemachten Aufstellung, ohne den Spielern der Ligavereine. Auch die Alten Herren, welche sich gleichfalls in einem Repräsentativkampf maßen, mußten sich mit 7 : 0 (2 : 0) geschlagen bekennen.

Andere Feiertagsergebnisse.

Odra Scharley — Polizei Kattowitz 4 : 1 (3 : 1).

Die Polizei, welche stark geschwächt nach Scharley fuhr, mußte infolgedessen eine empfindliche Niederlage hinnehmen. Die 1. Jugendmannschaften beider Vereine trennten sich mit einem unentschiedenen Ergebnis 0 : 0.

K. S. Rosdzin-Schoppinitz — K. S. 20 Nickischschacht 4 : 4 (3 : 2).

Bis zur Pause sind die Rosdziner überlegen, nach der Halbzeit ein ausgeglichenes Spiel.

Rosdzin-Schoppinitz Ref. — Nickischschacht Ref. 9 : 0.

Börsenkurse vom 8. 6. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91¼ zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	46.783 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	213.75 zł
	1 Dollar	=	8.91¼ zł
	100 zł	=	46.783 Rmk.

06 Myslowitz — Sportfreunde Königshütte 2 : 2 (1 : 1).

Das Resultat entspricht dem Spiel- und Kräfteverhältnis beider Vereine. Es war ein ausgeglichenes Spiel, in welchem erst in den letzten Minuten die Sportfreunde leicht überlegen wurden.

Wisla Krakau — Viktoria Sosnowice 6 : 1.

Landesligaspiele.

Legja Warschau — Warszawianka 4 : 2 (2 : 2).
Pogon Lemberg — T. K. S. Thorn 4 : 3 (0 : 3).
Hasmonea Lemberg — Czarni Lemberg 3 : 1 (1 : 0).

Sport am Sonntag.

Spiele um die Meisterschaft der Klasse A.

Kattowitz: Diana — Pogon.
Zalenze: 06 Zalenze — Polizei Kattowitz.
Domb: K. S. Domb — Kolejowy Kattowitz.
Bogutschütz: Slowian — 06 Myslowitz.
Beginn sämtlicher Spiele um 4 Uhr nachm.

Internationale Boxkämpfe auf dem 1. F. C.-Platz.

Am Sonntag, den 10. Juni werden sich sehr interessante Freiluftboxkämpfe auf dem 1. F. C.-Platz abspielen. Es kämpfen folgende Paare:

Fliegengewicht: Moczko (Sokol Kattowitz) — Pawlitza (B. K. S. Kattowitz).

Bantamgewicht: Seibt (B. C. Hindenburg) — Pyka (B. K. S. Kattowitz).

Federgewicht: Biewald (B. C. Hindenburg) — Gorny (B. K. S. Kattowitz), Polens Meister 1928.

Leichtgewicht: Wende (09 Myslowitz) — Gawlik (Boxing Königshütte).

Weltergewicht: Brzosa (B. C. Hindenburg) — Kowollik (B. K. S. Kattowitz).

Mittelgewicht: Richter (B. C. Hindenburg) — Snoppek (B. K. S. Kattowitz).

Halbschwergewicht: Pietulla (Heros Berlin), deutscher Meister 1928 — Sänger (Vorwärts Breslau).

Schwergewicht: Surma (Athen Görlitz) — Kupka (B. K. S. Kattowitz), polnischer Meister 1928, Scholz (Vorwärts Breslau) — Niepel (Heros Berlin).

Wie man aus dem Programm ersehen kann, so wird hier deutsche Extraklasse vertreten sein. Bei schlechtem Wetter finden die Kämpfe um 8 Uhr abends in der Reichshalle statt.

Deutsch-Oberschlesien

Beuthen. (Der räuberische Ueberfall auf den Wechselstubenbesitzer.) Am Abend des 12. April wurde der Wechselstubenbesitzer Sapper, von hier, im Flure des von ihm bewohnten Hauses auf der Dyngosstraße von zwei jungen Burschen überfallen und seiner ca. 4000 Mark betragenden Barschaft, die er in einer Aktentasche bei sich trug, zu berauben versucht. Einer der beiden Burschen, der bei Begehung der Tat noch nicht 18 Jahre alte Arbeiter K. und aus diesem Grunde vor das Jugendgericht gestellt wurde, ist vor zwei Wochen zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden, von denen er aber nur vier Monate zu verbüßen hat. Nun wurde auch gegen den zweiten Täter, den 19jährigen Arbeiter Josef Sp., der bei Begehung der Tat das Alter von 18 Jahren schon überschritten hatte, vor dem erweiterten Schöffengericht verhandelt. Der Angeklagte ist geständig, zusammen mit K. den Ueberfall geplant zu haben, nachdem sie sich über die Gepflogenheiten des Ueberfallenen, der abends nach 7 Uhr nach Geschäftsschluß seine Wechselstube auf der Bahnhofstraße verläßt, um mit der Tageslosung seine Wohnung auf der Dyngosstraße aufzusuchen. Beide haben im Hausflur ihr Opfer aufgelauert, von ihm aber sofort wieder abgelassen, als der Ueberfallene seine Schreckschußpistole abfeuerte. Um den Ueberfallenen am Schreien zu verhindern, hat er ihm ein Taschentuch vor den Mund gehalten. Bei seiner Festnahme wurde dem Angeklagten ebenfalls eine Schreckschußpistole abgenommen, von der er aber keinen Gebrauch gemacht hatte. K. hatte sich für den Ueberfall mit einem Schlagring bewaffnet und war außerdem noch im Besitz einer schwarzen Gesichtsmaske. Von dem eventuell erbeuteten Gelde wollte sich der Angeklagte ein Motorrad kaufen. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis. Nach Verbüßung von fünf Monaten einschließlich der erlittenen Untersuchungshaft, soll er eine dreijährige Bewährungsfrist erhalten.

Neisse. (Tödlicher Motorradunfall.) In den Abendstunden fuhr der Kaufmann Matulla aus Neustadt von Ziegenhals mit seinem Motorrade heimwärts, als ihm hinter dem Ziegenhalser Stadtbahnhof ein Auto entgegenkam. In der scharfen Kuve bog der Motorradfahrer plötzlich nach links, so daß das Auto trotz sofortigen Bremsens ihn anfuhr. Er wurde vom Rade gerissen, überfahren und starb in wenigen Minuten auf der Landstraße. Das Motorrad war vollständig zertrümmert.

„Papa — ich möchte studieren wie du, weil ich Abgeordneter werden will.“
„Dummkopf, dazu braucht man keine Studien!“
„Eben deshalb, Papa!“

Polen und Ukrainer

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Dem Regime Pilsudski ist urplötzlich ein neuer Feind erwachsen: die vereinigten Bauernparteien. Vorerst auf parlamentarischem Gebiet, will der begabte Führer der radikalen Bauernpartei Dombski, der schon einmal in der polnischen Außenpolitik eine erhebliche Rolle gespielt hat, eine Vereinigung aller radikalen Bauerngruppen herbeiführen, der auf dem Lande gleichfalls eine einheitliche Organisation aller Kleinbauern folgen soll, mit dem Ziele der allgemeinen Agrarreform, wobei nach Dombskis eigenen Worten, in erster Linie die deutschen Landarbeiter aufgeteilt werden sollen. Ein weiteres Ziel Domskis ist der Sturz der Pilsudskiregierung, an deren Stelle er eine Bauernregierung einsetzen will.

Das bemerkenswerte an dem Plan Dombskis ist seine Absicht, nicht nur die polnischen Bauern zu organisieren, sondern auch die bäuerlichen nationalen Minderheiten in die Bewegung hineinzuziehen. Da er genau weiß, wie schwer ihm ein solches Beginnen bei den nicht gerade hochgradig loyalen slavischen Bauern fallen dürfte, hat er ihnen auch schon öffentlich den Preis geboten, den er für ein Zusammengehen zu zahlen bereit ist. In öffentlicher Sejmsitzung erklärte er sich bereit, mit den Ukrainern bezüglich einer neuen Grenzregulierung zu reden — und hat damit den Stich ins Wespennest getan.

Es ist zum erstenmal, daß dieses Thema öffentlich von polnischer Seite berührt worden ist — und eine Rede des Ukrainers Lewicki, der nach Dombski das Wort ergriff, zeigte, wie richtig es ist, diese wichtige Frage endlich einmal „sine ira et studio" zu betrachten, wenn auch nicht in der — innerpolitisch — ziemlich utopischen Weise Dombskis, der übrigens die polnischen Ostgrenzen (im Rigaer Vertrag von 1920) festzusetzen mitgeholfen hatte. Mit diesen Grenzen stimmt, wie man weiß, auch sonst nicht alles. Die ebenfalls im Rigaer Vertrag bestimmte polnisch-litauische Grenze hat inzwischen eine Aenderung erfahren, die im Rahmen des Wilnakonflikts bis heute in ganz Osteuropa herumspukt, ja gerade in der letzten Zeit eine bedeutsame Verschärfung erlitten hat und alle europäischen Friedensfreunde mit Besorgnis erfüllt. Nicht anders steht es mit dem ukrainischen Problem, das zwar im Augenblick nicht aktuell ist, jedoch vielleicht gerade deshalb, daß es nur immerfort akut bleibt, und ferner, weil es weit über eine bloße Grenzstreitigkeit hinausgeht, größte Beachtung verdient. Zur Illustrierung, wie akut dieses Problem ist, mag die Tatsache dienen, daß mehr als die Hälfte aller Spionage- und antistaatlicher Affären, ohne deren Aufdeckung kaum eine Woche vergeht, sich auf ukrainische Gruppen bezieht, und zwar umfassen diese Strömungen nahezu die gesamte ukrainische Bevölkerung, die ihrer Empörung gegen die staatliche Abhängigkeit von der Auflehnung 15jähriger Gymnasialschüler gegen polnische Lehrer bis zu tätlichen Anschlägen auf Vertreter der Staatsbehörden Ausdruck geben. Die gegenwärtige Lage des ukrainischen Volkes, das, was genau zu überlegen ist, 40 Millionen stark ist, ist der Lage Polens vor dem Krieg durchaus ähnlich: die Ukrainer sind zu ihrem größten Teil unter russische und polnische Herrschaft aufgeteilt, geringere Teile sind unter andere Länder gefallen. Obwohl nun im russischen Teil die ukrainische Bevölkerung sich der am besten Behandlung in politischer und kultureller Beziehung erfreut, besteht doch auch dort die in den andern Teilen begreiflicherweise stärkere Tendenz zur staatlichen Vereinigung des gesamten ukrainischen Volkes zum unabhängigen Staat. Diese Bewegung, die trotz der langen Jahre, da der gegenwärtige Zustand andauert, nicht abnimmt, sondern eher zunimmt, sucht nun die polnische Regierung dadurch zu hemmen, indem sie die denkbar schärfsten Repressiv-Maßnahmen anwendet, um sie mit aller Gewalt, und eben mit Gewalt, auszurotten. Man muß sich wundern, daß die leitenden polnischen Staatsmänner ihre eigene Vergangenheit so schnell vergessen haben — ebenso wie die leicht erklärliche Tatsache, daß in denjenigen polnischen Landesteilen, in denen die Okkupanten Toleranz zeigten, die Befreiungswünsche des Volkes weniger intensiv waren, als dort, wo es durch harten Zwang seine Nationalität nach außen hin völlig aufgeben mußte. Hält man beispielsweise an der auch sonst unverständlichen Ablehnung der ukrainischen Wünsche nach einer eigenen Universität in Lemberg fest, so ist es selbstverständlich, daß die Sehnsucht der ukrainischen Jugend nach Kiew gerichtet ist, wo dem nationalen Bildungsdrang keine besonders empfindlichen Schranken gesetzt sind.

Andrerseits ist nicht zu verkennen, daß die rigorose Prozeßführung in den ukrainischen Landesteilen zu einer immer stärkeren Verbitterung selbst derjenigen Bevölkerung führen muß, die vielleicht politisch neutral, sonst den Unabhängigkeitsbestrebungen gleichgültig gegenüberstände. Die prinzipiell oppositionelle Rede des Ukrainers Lewicki, von der wir eingangs sprachen, ist ein unverkennbares Zeichen dafür. Derselbe Lewicki war nämlich, es ist noch gar nicht so lange her, für ein loyales Verhalten gegenüber der Regierung, aber er hat sich in seinen daran geknüpften Erwartungen getäuscht gesehen, und so wie er denken die immer mehr der Radikalisierung unterliegenden ukrainischen Massen, was angesichts der russischen Nachbarschaft nicht besonders angenehm sein dürfte.

Man hat oft von der Möglichkeit eines bewaffneten Aufstandes der Ukrainer gesprochen — aber so weit scheint es noch nicht zu sein. Vor etwa einem Jahre haben sogar maßgebende polnische Kreise versucht, im Gegenteil den auf der russischen Seite gelegenen Teil der Ukraine für einen Zusammenschluß mit dem polnischen Teil zu bewegen — und man versprach damals dem Ganzen allerlei Freiheiten. Tatsächlich liegt das Verhältnis aber eher umgekehrt und wenn aus eigenem eine ukrainische Bewegung nicht erstehen sollte, so hat die Sowjetregierung sicherlich daran gedacht, in den betreffenden Gebieten Minen zu legen, und braucht im entscheidenden Augenblick nur die Zündschnur anzubrennen.

Auf dieses Gefahrmoment für den polnischen Staat, das sicherlich weit wichtiger und weittragender ist, als die Befürchtung einer Grenzrevision im Westen, sollte gerade jetzt mit allem Nachdruck hingewiesen werden, da die polnisch-litauische Grenzfrage wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt ist, eine Frage, die, was schwer ins Gewicht fällt, Rußland mit gleicher Aufmerksamkeit verfolgt wie die Gestaltung der ukrainischen Bewegung. Während aber Polen an dem Wilnakonflikt verhältnismäßig unschuldig ist und sich die erdenkliche Mühe gibt, ihn in friedlicher Weise beizulegen, rührt es keinen Finger, um die gärende Stimmung in den ukrainischen Gebieten auch nur zu mildern. Es ist anzunehmen, daß die demokratischen Sejmkreise in dieser Frage einig sein werden, wenn die Polnische Sozialistische Partei gemäß ihrem Programm neben den anderen Minderheitsfragen den Kampf um die Autonomie für die Uraine aufnehmen wird.

Die Berliner Turn- und Sportwoche

die am 3. Juni eröffnet wurde, brachte an diesem Tage als Propagandaläufe die Industrie- und die Hochschulstaffel.

Der Schlußmann Bartsch der in der Hochschulstaffel siegreichen Mannschaft der Hochschule für Leibesübungen verliest die im Stab überbrachte Adresse vor dem Rektor der Technischen Hochschule, Geheimrat Professor Dr. Bost. Links daneben Oberbürgermeister Böß.

Stabwechsel zwischen Läuferin und Schwimmerin in der Industriestaffel.

Im slawischen Dalmatien

Von Karl Lahm.

Cetinje, im Mai.

Im Auto von Belgrad, kreuz und quer durch Bosnien und die Herzegowina, durch ganz Dalmatien, von Susak bis Dubrovnik (Ragusa). Was treiben und denken die Menschen in diesen ausgedehnten Neuländern Groß-Serbiens? Wie haben sie den Krieg überstanden? Ist es vorstellbar, daß sie mit einem neuen Krieg rechnen oder ihn gar wünschen? Faschisten pflegen vor dem Duce und dem König die mit schwarzer Kreppschleife versehene große Fahne des unerlösten Dalmatiens, Dalmatia irredenta, auszubreiten, blau, mit drei gekrönten Löwenköpfen. In Agram, Laibach, Belgrad pflegen verantwortliche Politiker sich vorsichtig auszudrücken, wenn es sich um Albanien handelt; aber sie sind einmütig: Dalmatien — das wäre der Krieg. Aber sie glauben nicht daran, daß es bedroht ist, und wissen, wie viele Jahre nötig sein werden, um die Dreieinigkeit Serbien-Kroatien-Slawonien zu konsolidieren.

Der SHS-Staat will eine Friedenspolitik, die er braucht. Aber die Nation ist jung, der Nationalismus ist hitzig, die Hetze gegen den Feind stark — hier hat man das Bindemittel gefunden, um die Liebe zur Nation großzuziehen, im Haß gegen Italien. — Gar so gut geht es wirtschaftlich nicht, nicht in dem auf den Fremdenverkehr angewiesenen Dalmatien und noch weniger in dem Hinterlande, wo eine Mißernte Elend und Hunger verursacht. Aber soll man italienisch werden? Das nicht! Im alten österreichischen Reichsrat saßen neun kroatische, zwei serbische Dalmatiner. Keine italienischen. Als diese blaue Adria österreichisch war, kümmerte man sich wenig um das Italien gegenüber; heute scheint es drückend nahe. Gewiß gereichte die Zugehörigkeit zu Oesterreich-Ungarn den Badeorten zum Vorteil; man wußte sich mit dem reicheren Norden verbunden und atmet jetzt auf, weil seit Aufhebung des Paßvisums die Wiener und vor allem die Reichsdeutschen sehr zahlreich kommen. Aber niemand denkt an eine mögliche Wiederkehr des Gewesenen, und es gibt wohl in Südslawien keine Bevölkerung, die fester am Gedanken des Unitarismus hängt wie diese durch italienische Absichten sich bedroht glaubenden Dalmatiner.

Fährt man die ewig großartige Straße nach der Boka hinunter, sieht man die alten Forts von Cattaro über dem Fjord, von dem im Weltkrieg so viel die Rede war. Die französisch-englische Flotte konnte mit ihrem Bombardement wohl einige Küstenorte beschädigen, wovon man jetzt noch ernste Spuren sieht; sie konnte aber sonst nur Löcher in den Karst schießen. Cattaro ist dasselbe geblieben, etwas ärmer geworden, eingeschachtelt in seine alten Mauern, wie die anderen Küstenstädtchen, Ragusa, Budua (Budoa), Spalato (Split), Sebenico (Sibenik), mittelalterlich, sonderbar und reizvoll für die Fremden, die hier Rivierafreuden genießen. Man hat sich etwas mehr auf Gemüsebau geworfen, um unabhängiger von der italienischen Verproviantierung zu werden. Aber die Schiffahrt ist hauptsächlich italienisch, was sich aus den Abmachungen nach dem Frieden erklärt. Dann stehen wohl die südslawischen Gendarmen im Hafen und verwehren die Annäherung an die italienischen Dampfer, weil man Zwischenfälle befürchtet.

Es wäre alles nicht so schlimm, schürte nicht alltäglich die Presse und sorgten nicht die nationalen Organisationen dafür, daß die Jugend in Erregung bleibe. Da gibt es die Jadranska Straza (Adriawacht), die Narodna Odbrana (Volkswehr), die Jetniki (Freischärler). Die Schulen sind sehr national eingestellt, die Kirche desgleichen — hat doch die serbische Sprache als Kirchensprache das meiste dazu beigetragen, daß allüberall die Slawinierung, so auch der italienischen Einwanderer, durchgesetzt wurde. Männer italienischen Namens zählen zu den Führern der Jadranska Straza. Um diesem Panserbentum nicht zu verfallen, will man jetzt in Albanien eine eigene albanische Landeskirche begründen. Für Schulen, Zeitungen und Broschüren zu sorgen, ist noch das billigere. Belgrad könnte die Mittel nicht aufbringen, wirtschaftlich die neuerworbenen westlichen Landesteile schnell zu befriedigen. Welche Mühe kostet es allein, die aus der österreichischen Zeit bestehenden gewaltigen Gebirgsstraßen zu unterhalten, die allerdings ihren Ursprung meist der napoleonischen Epoche verdanken. Gegen lebhafteren Autoverkehr „schützen" die furchtbaren Schottersteine, mit denen heute diese notleidenden Straßen beladen werden, ohne das Dampfwalzen oder Betonierung nachfolgen.

Susak-Fiume, diese unglückseligste Lösung der Grenzfrage, die nach d'Annunzios Abenteuer getroffen wurde und die Stadt in zwei Teile riß, hat etwas Beklemmendes. Wir kamen mit dem Auto dort um neun Uhr abends an die berühmte Brücke, wurden von den Südslawen sehr korrekt abgefertigt — die Kette von der italienischen Seite aber wurde nicht geöffnet. Der Herr Zolloffizier habe sich in die Stadt begeben. So mußten wir nach Susak zurück, um dort die Nacht zu verdingen, wobei die südslawischen Beamten auf die Frage, wieso sie nicht wüßten, welche Bestimmungen auf der anderen Seite der nur zehn Meter breiten Brücke gültig seien, nur achselzuckend antworteten: „Ja, was haben heute die Italiener wieder!" Hier in Susak lauter slawische Aufschriften auf allen Häusern und Geschäften, drüben in Fiume nur italienische. Man verspürt unheimlich die gereizte Stimmung, die auch schon wiederholt zu Zwischenfällen führte. Man kann sich so schön über den schmalen Fluß hinüber beschimpfen und mit Steinen bewerfen. Wenn einmal Chauvinisten — es gibt Hitlerianer überall — provozieren wollen, kann die höchste staatsmännische Weisheit bei solcher grotesken Grenzführung, mitten durch eine große Hafenstadt, über den Haufen geworfen werden.

Da die vielgestaltige Gebietsverteilung der Friedensverträge ein enormes Gedächtnis voraussetzt, ist es nur wenigen gegenwärtig, daß die Italiener in Dalmatien selbst einen Brückenkopf behalten haben, Zara, das sie 1918 annektierten, mit einem gewissen historischen und ethnographischen Recht, da in der alten Küstenstadt und ihrer Umgebung die 20 000 Köpfe zählende Bevölkerung meist italienischen Ursprungs ist. Dieses Zara, von den Slawen Zadar genannt, wird als ein rechter Dorn im Fleisch verspürt. Hier, auf diesem dalmatinischen Boden, residiert ein italienischer Präfekt, gibt es italienisches Militär und Befestigungen, könnte morgen der Ausgangspunkt einer italienischen Invasion sein. Zara: das ist der Pfahl im Fleisch des slawischen Dalmatien.

Zwei Helfer für die „Italia"

Der norwegische Flieger Dietrichson (links), der mit Amundsen in einem Dornier-Superwal-Flugboot das verschollene Luftschiff suchen wird, und der Flieger Kapitän Riiser Larsen, der von der norwegischen Regierung den Italienern gleichfalls im Flugzeug zu Hilfe gesandt wird.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse", Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Interessantes aus aller Welt

Neues über die Herkunft der Indianer

Bis vor wenigen Jahren galten die Indianer als die Ureinwohner Amerikas und als die Angehörigen einer eigenen Rasse, eben der amerikanischen. Man nahm an, daß sie in diluvialer Zeit, als noch eine Landbrücke zwischen Alaska und Nordostasien bestand, von dort aus eingewandert wären, sich nach Süden über den ganzen Kontinent verbreitet und unter den veränderten Lebensbedingungen im Laufe der Jahrtausende zu einer eigenen neuen Rasse entwickelt hätten. Diese bisher allgemein verbreitete Ansicht wird jedoch durch die Ergebnisse neuerer Forschungen widerlegt. Wohl ist der genetische Zusammenhang der kanadischen Eskimo mit den nordostasiatischen Völkern unbestreitbar; aber die Indianer weichen sowohl in sprachlicher als auch in somatischer Beziehung so sehr von diesen ab, daß eine rassische Verwandtschaft ausgeschlossen erscheint.

Dagegen zeigen neueste Untersuchungen, wie sie vor allem von dem hervorragenden Anthropologen Rivet angestellt wurden und von argentinischen und nordamerikanischen Gelehrten bestätigt wurden, auffallende Uebereinstimmungen zwischen den melanesisch-polynesischen Sprachen und den indianischen Holasprachen und weiter zwischen der Sprache der Maori auf Neuseeland und der Ketschuasprache in Peru. Und die gleichen bis ins einzelne gehenden Uebereinstimmungen finden sich bei den Sprachen der Eingeborenen vieler ozeanischer Inselgruppen, wie Hawaii, Samoa, Tonga, Karolinen- und Marquesainseln. Dazu kommt als Beweis aus dem Bereiche der Ethonographie die Gleichheit vieler Kulturgüter bei Indianern und Ozeaniern: Bumerang, Hängematte, Tanzmasken, Lianenhängebrücken, Blasrohr. Knotenschrift u. a., wie der Elefantenkult der mittelamerikanischen Maya-Indianer, der einen schlagenden Beweis für die Einwanderung aus Indochina darstellt; denn Elefanten gibt es in Amerika bekanntlich nicht. Sichere Anhaltspunkte für die Rassenverwandtschaft geben jedoch die neuen Methoden der Blutuntersuchung durch Isohämoagglutinationen, die zeigen, daß die Verwandtschaft zwischen Indochinas näher ist als zwischen irgendwelchen anderen Menschenrassen der Erde.

Wahrscheinlich ist der Hauptteil der Indianer aus Polynesien eingewandert, während die Polynesier ebenso wie die Australier ihrerseits vom südostasiatischen Festlande stammen. Die weite Entfernung dieser Wanderungen quer über den ganzen pazifischen Ozean hin darf nicht wundernehmen, denn man kennt ähnliche weite Seereisen früherer Völker und weiß, daß z. B. der Ostteil von Madagaskar von Malaien, die Andamaneninseln von Birmanen, die Osterinsel von Melanesiern und neuseeländischen Maori besidelt wurden. Der Stand der Nautik ist noch heute bei den Insulanern der Marschallinseln und des Bismarckarchipels außerordentlich hoch. Die Polynesier besitzen die Fähigkeit, Fische und Früchte zu Konserven zu verarbeiten, was für die Durchführung langer Seereisen sehr wichtig ist.

Nach dem neuesten Stand der Forschung waren es mehrere Parallelwanderungen, die von West nach Ost über den Pazifik hin nach Amerika stattgefunden haben. Die nördliche führte von den Philippinen über die Marschallinseln und Hawaii nach Kalifornien, die mittlere vom Bismarckarchipel über Samoa, Marquesos- und Galopagosinseln nach Mittelamerika und Peru, die südliche von Neuseeland und den Tongainseln über die Osterinsel nach der mittleren Westküste Südamerikas. Der Zeitpunkt dieser Völkerbewegungen dürfte zwischen 6000 und 2000 v. Chr. gelegen haben.

Ohrloses Hören?

Wer Ohren hat zu hören, der höre! Wer aber keine Ohren hat, nun, der kann eben nicht hören.

Bitte, einen Augenblick! Meinen Sie, daß man zum Hören unbedingt Ohren haben müsse? Wenn Sie einer Sitzung der Oesterreichischen Gesellschaft für experimentale Forschung, die er kürzlich stattfand, beigewohnt hätten, würden Sie Ihre Anschauung über das Gehör etwas revidieren müssen. In dieser Sitzung berichtete die Physiologin Frau Dr. Auguste Jellinek über merkwürdige Ergebnisse physiologischer Forschungen, die das „Hören ohne Ohren" als in gewissem Sinne möglich erscheinen läßt. Man nimmt bekanntlich seit den Forschungen von Helmholtz an, daß die Tonempfindungen zustandekommen in dem die Nerven des Cortischen Organs, welches in der Schnecke des inneren Ohres liegt, in Schwingungen versetzt wird. Experimente, die Professor Fröbel vor einiger Zeit anstellte, haben gezeigt, daß Taubstumme auf Schallreize mit einer gewissen Augenbewegung reagierten, die zeigen, daß der Tonreiz von ihnen irgendwie empfunden wird. Auch Untersuchungen des Professor Tullio aus Bologna erwiesen die Berechtigung der Hypnose, daß der Schall nicht bloß von den Nerven der Schnecke wahrgenommen wird, sondern von dem ganzen inneren Ohr, besonders von dem Vestibulun, das man für das Organ des Gleichgewichtssinnes hielt. Die Untersuchungen nahm man an Versuchstieren vor, deren Cortisches Organ ganz oder teilweise zerstört war. Und es ergab sich, daß sie auf Pfeiftöne reagierten. Eine Taube, deren inneres Ohr zerstört war, sprang zum Beispiel sofort auf, wenn in ihrer Nähe ein hoher Pfeifton erzeugt wurde. Aus diesen Versuchen kann man zwar noch keine festen Schlüsse ziehen, doch haben sie schon gewisse praktische Vorteile ergeben.

Die Verbindung des Hörreizes mit der darauffolgenden Bewegung läßt vermuten, daß die Sprachenbewegungen vielleicht ursprünglich aus solchen Reizbewegungen entstanden sind.

Friedmann

Zu dem Amerika—Australien-Flug

Der australische Fliegerkapitän Kingsford-Smith, der Führer des Flugzeuges „Kreuz des Südens", das zurzeit den Pazifikflug ausführt.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Sonnabend. 17: Berichte. 17.20: Vortrag. 17.45: Für die Kinder. 19.35: Vortrag. 20.15: Volkstümliches Konzert, übertragen aus Warschau. 22: Zeitzeichen und Berichte. 22.30: Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Sonnabend. 17.20: Vortrag. 17.45: Uebertragung aus Warschau. 19.35: Vorträge. 20.30: Uebertragung aus Warschau. 22.30: Konzertübertragung.

Posen Welle 344,8.

Sonnabend. 7: Morgengymnastik. 13: Schallplattenkonzert. 17.05: Für die Pfadfinder. 19.15: Französischer Unterricht. 19.35: Vortrag. 20.30: Arienabend. 22: Zeitzeichen und Berichte. 22.50: Tanzmusik. Anschließend: Nachtkonzert.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonnabend. 12: wie vor. 16: Vorträge. 17.45: Kinderstunde. 19.35: Radiochronik. 20.15: Konzertabend. Anschließend die letzten Abendberichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7 — **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, 9. Juni. 10.30: Schulfunk. 16.00: Aus Büchern der Zeit. 16.30: Schubert—Brahms. 18.00: Hans Bredow-Schule, Abt. Handelslehre. 18.15: Zehn Minuten Esperanto. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 18.55: Abt. Zeitungswesen. 19.15: Hans Bredow-Schule, Abt. Sprachkurse. 19.55: Bekanntgabe der Besetzung und Inhaltsangabe der Oper des Abends. 20.00: Uebertragung aus dem Stadttheater Breslau: Der fliegende Holländer. 22.00: Die Abendberichte. 22.30: Tanzmusik.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Sonntag, den 10. Juni, vormittags 9 Uhr, findet ein Ausflug nach dem Redenberg und daselbst eine Besichtigung der gärtnerischen Anlagen unter fachmännischer Leitung statt. Hierzu sind alle unsere Mitglieder, wie auch aus der nächsten Umgebung (Bismarckhütte usw.) eingeladen. Sammeln 8¼ Uhr Volkshaus Königshütte.

Nikolai. Am Sonntag, 10. Juni, nachm. 3 Uhr, findet die Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung statt. Lokal ist durch die Vorsitzenden der sozialistischen Bewegung zu erfahren. Es ist Pflicht aller Mitglieder, Gewerkschaftler, Partei, Frauengruppe, sowie der Jugendgruppe, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Versammlungskalender

Gesangsproben für H.-Chor.

Freitag, 7¾ Uhr, in Königshütte, bei Paschek, für den Bismarckhütter Chor, zugleich für Königshütte und Schwientochlowitz. (Probe in Schwientochlowitz fällt aus.)

Sonntag, 3¾ Uhr, in Laurahütte, bei Generlich. — Doppelquartett um 3 Uhr.

Montag, 7¾ Uhr, Königshütte, Volkshaus.

Königshütte. Achtung, Maschinisten und Heizer! Am Sonntag, den 10. d. Mts. findet im Gewerkschaftshaus, Vereinszimmer, von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr die Wahl zum Verbandsbeirat statt. Jeder Kollege muß wählen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Orzesche. Sonntag nachmittag 3 Uhr, findet in Orzesche eine Mitgliederversammlung des deutschen Bergarbeiterverbandes statt. Lokal wird vom Vertrauensmann angegeben. Die Bezirksleitung wünscht, daß zu der Versammlung auch der Kamerad Gallus erscheint. Referent: Nietsch.